

IM GESPRÄCH

«Ich empfehle  
zu pfeifen,  
bevor man in  
die Nachrichten  
guckt»

Wird am Ende alles gut,  
*Dieter Nuhr*? Der deutsche  
Kabarettist über Humor in  
humorlosen Zeiten, Angst  
vor Shitstorms und die  
Unordnung in seinem Kopf.  
Von *Gudrun Sachse*



**Herr Nuhr, ich bin mit der derzeitigen Weltlage überfordert und hoffe, dass Sie mir einiges erklären können. Wie schlecht geht es uns?**  
Wie immer, würde ich mal sagen. Nein, eigentlich besser als immer.

**Warum das?**

Die meisten Zeiten waren von grösserer Unsicherheit geprägt als heute. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es keine Antibiotika, Frauen starben oft im Kindbett, die Menschen arbeiteten sich unter unglaublichen Bedingungen zu Tode. All das wird gerne vergessen. Dann kamen der Erste Weltkrieg, der Zweite Weltkrieg, Hunger und Wiederaufbau.

**Dann aber wurde es richtig gut.**

Meine Generation hatte die beste Zeit der Menschheitsgeschichte abbekommen. Und jetzt jammern wir rum, dass es mal so was wie kleine Unsicherheiten gibt. Es ist ja nicht so, dass der Tod vor der Tür stünde. Es geht zum Beispiel darum, ob wir in Deutschland eine Stunde mehr arbeiten oder nicht.

**Wir haben einen Rechtsrutsch, Klimawandel, Krieg in Europa, Aufrüstung, alles Dinge, die wir längst vergessen hatten. Gefühl steht der Tod vor der Tür.**

Tut er nicht. Davon ausgehend, dass die EU-Staaten keinen Angriffskrieg führen werden, empfinde ich Aufrüstung beispielsweise als Beitrag zur Sicherheit und als etwas ganz Normales. Man verteidigt sich eben. Ich habe in meiner Wohnung auch eine Tür einbauen lassen.

**Herr Nuhr ...**

Dass wir überrascht sind, auf uns aufpassen und uns verteidigen zu müssen, damit keiner reinkommt, sagt viel über unsere Weltfremdheit aus.

**Wie meinen Sie das?**

Wir haben uns jetzt siebzig Jahre darauf verlassen, dass die USA Europa verteidigen. Ich bin kein Freund von Trump und Vance, überhaupt nicht, ich finde ihr Gehabe unzivilisiert. Aber sie haben einen Punkt, wenn sie sagen, wenn Europa das will, dann soll es dafür auch bezahlen.

**Dennoch vergeht einem beim allmorgendlichen Trump in den News die Lust, den Tag pfeifend zu beginnen.**

Das geht mir auch so, ja. Ich empfehle zu pfeifen, bevor man in die Nachrichten guckt.

**Stehen Sie gerne auf?**

Ich bleibe auch gern liegen. Es ist das grösste Privileg meines Berufes, dass ich selbst bestimme,

wann ich aufstehe. Ich habe mein Leben lang gern geschlafen. Meine normale Schlafzeit ist von zwei Uhr nachts bis zehn Uhr vormittags. Ich habe so einen Fitnessring, der zeigt mir dann immer noch ein Schlafdefizit an. Ich weiss nicht, wie normale Menschen das machen.

**Eine privilegierte Ausgangslage, um sich über den Ruf nach kürzeren Arbeitszeiten zu mokieren.**

Natürlich wäre ich immer auf der Seite derer, die nur zwanzig Stunden arbeiten wollen und dennoch ein Auskommen haben. Aber für ein angenehmes Leben braucht es eine solide wirtschaftliche Grundlage. Meine Befürchtung ist auch nicht, dass es den Leuten zu gut gehen könnte, sondern, dass das in Deutschland auf Dauer nicht funktioniert und das Land den Bach runtergeht. Die Linke würde jetzt gerne einfach das Geld einsammeln und verteilen, was Generationen vor uns erwirtschaftet haben. Das ist alles andere als nachhaltig.

**Erklären Sie.**

Wir leben von der Substanz, unsere Produktivität steigt nicht, unser Wirtschaftswachstum gehört zu den geringsten weltweit. Das heisst, dass wir uns Waren aus dem Ausland irgendwann nicht mehr leisten können. Natürlich kann man sagen, man komme mit weniger aus, das sei auch besser für die Umwelt. Ich halte das auf Dauer aber für sehr naiv.

**Was also tun?**

Einfach so zu tun, als könnten wir mit der derzeitigen Wirtschaftsleistung den Sozialstaat sichern, wird nicht funktionieren. Das wissen die meisten Menschen auch. Die Deutschen sind nicht so realitätsfremd, wie man ihnen nachsagt. Es gibt eine breite Mehrheit in der Bevölkerung, die über den Zustand Bescheid weiss und sagt: Ja, wir müssen jetzt schmerzhaft Änderungen vornehmen. Es ist nur so, dass wir eine Radikalisierung auf der linken und auf der rechten Seite haben. Diese Radikalisierung ist es, die mir Sorgen macht.

**Wenn ich Ihre Auftritte sehe, machen Sie sich gerne über die Naivität des Einzelnen lustig, der die Welt zu verändern versucht, etwa bei der Mülltrennung. Trennen Sie Ihren Müll?**

Ich trenne meinen Müll, ich fahre Elektroauto, ich habe die klassische Robert-Habeck-Lösung in der Bude, Erdwärmepumpe, weil wir vor fünf Jahren neu gebaut haben. Ich habe Solar auf dem Dach und erzeuge mehr Strom, als ich verbrauche. Ich war Gründungsmitglied der Grünen und fühle mich damit wohl, behaupte aber nicht, dass ich

mit meiner Mülltrennung irgendwas zur Rettung der Welt beitrage. Ich fahre sechs Monate mit meinem vom Hausdach produzierten Strom. Für mich ist das ein gutes Gefühl. Bloss: Der Umwelt ist das völlig egal.

**Der korrekt entsorgte Joghurtbecher ist sicher nicht die Lösung, aber immerhin ein Weg.**

Dass wir etwas tun müssen, ist klar, ich bin ein wissenschaftlich denkender Mensch und weiss, dass der Klimawandel menschengemacht ist. Aber wir haben nichts davon, wenn wir unseren Wohlstand in die Tonne kloppen, während dadurch das Benzin und die Rohstoffe für andere billiger werden, die dann begeistert zugreifen. Im

«Wenn ich lachen muss,  
muss ich lachen. Lachen ist  
das Gegenteil von Tod.»

Moment sehe ich, dass die CO<sub>2</sub>-intensive Produktion in Deutschland einfach nur ins Ausland verlagert wird. Das hilft der Umwelt nicht, es ist wahrscheinlich sogar schlechter für die Umwelt, weil da die Vorgaben meistens weniger streng sind als bei uns. Das heisst, es wird dadurch vermutlich mehr CO<sub>2</sub> in die Luft geblasen, als wenn wir einfach weitergemacht hätten. Im privaten Rahmen kann jeder gerne machen, was er für richtig hält. Aber er soll mir nicht suggerieren, das wäre die Lösung der Probleme.

**Warum gehen Sie nicht in die Politik?**

Ne, das tue ich mir nicht an, dafür muss man ganz spezielle Muskeln haben, die befinden sich vor allem im Nacken. Man muss sehr viel nicken können. Es gibt bestimmt tolle Menschen in der Politik, aber über weite Strecken ist der Betrieb deprimierend.

**Was für ein Mensch sind Sie?**

Ich bin nicht vernetzt, ich lebe sehr individuell, bin von Natur aus renitent und kein Teamplayer. Ich kann nichts dafür, das ist meine Persönlichkeitsstruktur. Schon an der Uni habe ich die Teamarbeiten geschrieben und gesagt: Leute, geht nach Hause, ich mach das.

**Sie sind ein Reisender und ein Beobachter. Was Sie erleben, fliesst in Ihre bildnerische Arbeit als Künstler und in Ihre Auftritte.**

Ich bin gerne überall auf der Welt, von Japan bis Bolivien, von China bis Norwegen, ich war in

knapp hundert Ländern. Ich weiss, mein CO<sub>2</sub>-Fussabdruck, was die Reisen angeht, ist enorm. Das hole ich auch mit Strom vom Dach nicht raus. Aber kein Flug, den ich genommen habe, wäre ohne mich nicht gestartet. Auch hier hätte also privater Verzicht exakt gar nichts gebracht.

**Wie reisen Sie?**

Oft mit meiner Frau. Immer mit Handgepäck. Wir sind auch zwei Wochen durch Patagonien mit Boardcase. Das befreit ungemein. Ich habe eine sehr grosse Unordnung im Kopf in vielerlei Hinsicht und freue mich dann, wenn ich einen Koffer habe, in dem alles übersichtlich ist.

**Wie darf ich mir Dieter Nuhr als Reisenden vorstellen?**

Ich sehe eigentlich da genauso aus wie zu Hause. Ich gehöre nicht zu denen, die sich nach Ankunft in Mexiko einen Poncho kaufen, weil sie so aussehen wollen wie ein Mexikaner. Das finde ich furchtbar. Als Reisender bin ich Fremder. Fremdsein bedeutet für mich, dass ich mein Verhalten so weit anpasse, dass ich die Leute nicht störe. Was ich übrigens als Selbstverständlichkeit empfinde. Und manchmal auch bei den Fremden, die zu uns kommen, ein wenig vermisst. Ich stelle in der Fremde erst mal die Frage: Wie macht man das denn hier? Das ist auch kein ausländerfeindlicher oder unsozialer Grundgedanke, sondern eine Selbstverständlichkeit, die überall auf der Welt gleich ist.

**Warum reisen Sie?**

Weil ich diese Distanz brauche. Ich glaube, dass mein distanzierter Blick auf die eigene Gesellschaft erst durch das Reisen möglich wird. Wenn wir über Dinge hysterisch debattieren, habe ich einen Apparat im Kopf, der fragt: Wie ist das denn anderswo? Und zwar nicht, weil ich es gelesen habe, sondern, weil ich es gespürt, gerochen habe. Das ist ein Unterschied. Reisen erweitert den Horizont.

**Sie sind oft in China und stellen dort auch Ihre Bilder aus. Warum China, ein Land, das Sie in Ihrer Tätigkeit als Kabarettist sofort zensurieren würde?**

Ich weiss, dass es für Künstler dort in den letzten Jahren schlimmer geworden ist, dass die Willkür zugenommen hat. Der offensichtliche Wille des Staates, nur noch positive Kunst zuzulassen, hat sich radikalisiert. Das ist sehr traurig, weil China ein Land mit unglaublich viel Kreativität ist. Meine künstlerisch-bildnerische Arbeit ist unpolitisch. Damit falle ich in China nicht unter die Zensur.

**Sie dürfen sich glücklich schätzen, in einer Demokratie, genauer gesagt in Düsseldorf, aufgewachsen zu sein.**

Sehr. Ich bin mit grösster Freiheit aufgewachsen. Allerdings warne ich davor, China als Hort der Unfreiheit zu sehen. Ich glaube, dass sich Freiheit in China anders äussert als bei uns.

#### **Wie denn?**

Freiheit bedeutet für Chinesen, und zwar für die überwältigende Mehrheit der Chinesen, Sicherheit, beispielsweise in Bezug auf Hunger oder Wohnungslosigkeit. Die Menschen, die ich traf, fühlten sich nicht ständig gegängelt oder unfrei. Das sind jetzt Klischees, ich breche es runter, da die Antwort ein eigenes Interview gäbe. Aber das ist, was man erlebt. Man geht in China nicht den ganzen Tag geduckt. Es wird viel auf der Strasse gestritten.

#### **Ach ja?**

Es gibt sogar pädagogische Tafeln mit durchgestrichenen Menschen drauf, die zeigen, dass man nicht streiten soll. Sie machen das aber trotzdem. Auch Verkehrspolizisten werden angeschrien. Ich will die mangelnde Rechtsstaatlichkeit in China nicht verharmlosen, aber das ist eine andere Form der Unfreiheit. Es ist sehr schwer für uns Westler, darüber ein Urteil zu fällen. Man sollte unbedingt da gewesen sein, bevor man das tut.

#### **Wie steht es mit dem Humor in China, sind Chinesen humorvoll?**

Sehr. Chinesen sind unglaublich offen. Sie sind uns im Humor sehr ähnlich. Oder besser noch: Sie sind ähnlich wie Italiener. Nur mit sehr viel mehr Arbeitsdisziplin. Pauschal gesagt. Aber das Pauschale lag schon in der Frage.

#### **Humor galt immer als Zeichen der Freiheit. Wie frei ist Humor Ihrer Erfahrung nach heute noch? Wo beginnen die unsichtbaren Grenzen, die nicht vom Gesetz, sondern von der eigenen Angst gezogen werden?**

Humor war seit Jahrhunderten ein Stilmittel, das sich gegen die Oberen richtete, zum Beispiel gegen die Kirche. Noch heute können wir Papstwitze machen. Witze über Mohammed würde ich aber nicht empfehlen, das bedeutet Lebensgefahr. Mit den islamischen Gepflogenheiten wurde eine Grenze des Humors importiert, die eigentlich untragbar ist.

#### **Hat die Moralisation des Humors zugenommen?**

Deutlich. Am Anfang meines Berufslebens bin ich auf die Bühne und habe einen Spruch rausgehauen. Auch Sprüche, die heute zweifelhaft wären. Witze über den Tod, über unsägliche Lebensumstände dienen aber auch dazu, zu fliehen, dem Ganzen die Scham und die Angst zu nehmen. Das ist schwierig geworden, weil sie jetzt moralisch korrekt sein sollten.



**Dieter Nuhr, Kabarettist, 65**

Der Deutsche studierte Kunst und Geschichte und tritt seit 40 Jahren als Kabarettist auf. Seit 2011 moderiert er die Sendung «Nuhr im Ersten» in der ARD. Neben seiner Fernsehaktivität und seinen Bühnenshows ist Dieter Nuhr Fotokünstler und stellt seine Werke international aus. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

#### **Haben Sie den Eindruck, dass das Publikum Humor zunehmend moralisch prüft, bevor es reagiert?**

Mein Publikum weiss, was es erwartet. Aber mein Publikum muss sich plötzlich rechtfertigen: Was, du gehst zu dem Nuhr, der ist doch ein Büttel der Faschisten oder eine linksradikale Volksverräter-sau.

#### **Darf Humor verletzen?**

Ja, eine Pointe darf auch verletzen. Wenn sie zu schlimm war, bin ich in der Lage, mich anschliessend zu entschuldigen, und gut ist. Bei uns können Pointen aber zum Ausschluss aus der Gemeinschaft führen. Etwas Unpassendes zu sagen, hat heute erschreckende Konsequenzen und zeugt von einer sozialen Gnadenlosigkeit, die nicht gerade freiheitstragend ist.

#### **Wie kamen Sie zu Ihrem Humor?**

Wir hatten schon in der Schule viel Spass. Wir hatten eine Theatergruppe, spassorientiert. Bei mir hat Humor auch mit Anarchie zu tun. Ich möchte nicht ständig darüber nachdenken, worüber ich lache. Wenn ich lachen muss, muss ich lachen. Lachen ist ein Urgefühl, das Gegenteil von Tod.

#### **Zwischen Lachen und Auslachen ist ein schmaler Grat.**

Ich bin auch schon oft ausgelacht worden und habe das ganz gut ertragen.

#### **Bedenken Sie die Seele!**

Wir sind ein bisschen übersensibel, was diese Dinge angeht. Man darf vom Mitmenschen ein bisschen Resilienz erwarten.

#### **Bei wem vermissen Sie die am meisten?**

Die Intolerantesten sind Rechtsradikale, Linksradikale, Veganer, Umweltschützer, Religiöse, sprich: alle, die mit einem sakralen Wahrheitsanspruch ihren Standpunkt vertreten, die werden irgendwann humorlos.

#### **Was bedeutet Humor für Sie?**

Mein Humor ist zweiflerisch, also antiradikal. Er stellt infrage und wirkt nur auf jene polarisierend, die Zweifel nicht ertragen. Natürlich bin ich heute politischer als früher. Irgendwann waren alle Alltagsgeschichten erzählt, und man wird aktueller und damit politischer.

#### **Sie teilen aus – müssen aber auch etliches einstecken.**

Austeilen an sich ist gar nicht mein Ding, eigentlich bin ich ein harmoniebedürftiger Mensch. Ich bleibe auch, was mir heute sehr hilft, im Disput sehr lange ruhig. Ich werde selten ausfällig und

**«Man geht in China nicht den ganzen Tag geduckt. Es wird viel auf der Strasse gestritten.»**

weiss auch nicht, wie ich in die Lage kam, als Provokateur zu gelten. Ich habe in den letzten Jahren viel einstecken müssen. Und ich wehre mich natürlich. Im Wehren bin ich ganz gut, glaube ich.

#### **Wie muss ich mir den jungen Dieter Nuhr vorstellen?**

Mit langen Haaren. Aber den Lammfellmantel bekam ich nie, was mich traumatisierte, doch ich hatte Stiefel aus Pythonleder, wie Alice Cooper, die ich heute nicht mehr tragen würde. Ich hörte sehr laut Frank Zappa, und meine Mutter meinte immer, das kann doch keiner schön finden. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, etwas von meinem Vater zu tragen. Er war Beamter seit den 1950er Jahren und sah auch so aus. Unsere Tochter hingegen leiht sich Kleider von meiner Frau aus.

#### **Ihre Anfänge finden sich höchstens auf einer VHS-Videokassette, nicht im Internet. Ein Glück?**

Ein riesiges Glück. Zu Beginn ist man schlecht, man freut sich über die Witze, die gut angekommen sind, und im besten Falle merkt man auch, dass da Sachen haken und woran man feilen sollte. Heute geht alles sofort an die Öffentlichkeit. Dadurch hat man kaum noch Möglichkeiten, sich der Erinnerung zu entziehen. Das ist das Totalitäre des Internets, es verhindert das Verbleichen der Erinnerungen.

#### **Verbleichen der Erinnerung, ein schöner Ausdruck.**

Meine Kunst hat sehr viel mit Erinnerung und dem Verschwinden der Bilder im Kopf zu tun. Wenn ich Fotos verwende, um daraus Kunst zu machen, malerisch und digital, soll das Verbleichen der Erinnerung sichtbar werden. Das ist für mich ein melancholischer Prozess, der viel mit Leben zu tun hat.

#### **Statt zu verblassen, werden Aussagen von Ihnen nicht selten zu einem Shitstorm. Zensieren Sie sich als Comedian bei der Vorbereitung Ihres Bühnenprogramms?**

Nein, der Shitstorm schreibt mir nichts vor, inzwischen ist er mir egal. Anfangs aber war das bedrohlich. Ich dachte, die wollen mich sozial vernichten, was ja auch der Sinn des Shitstorms ist. Als ich den Shitstorm bei einem Auftritt als die humane Variante des Pogroms bezeichnete, folgte gleich wieder ein Shitstorm.

#### **Sind Sie vom Pogrom-Vergleich inzwischen abgekommen?**

Ich glaube immer noch, dass es das sehr gut trifft. Weil das Ziel des Shitstorms die soziale Überwältigung und Vernichtung des anderen in der öffentlichen Meinung ist, er ist ein Ausbruch von Hass und Vernichtungswillen. Der grosse Unterschied zum Pogrom ist, es kommt niemand zu Tode, niemand wird körperlich verletzt, deshalb «humane Variante». Aber die psychologischen Funktionsweisen ähneln sich. Menschen erschienen früher vor dem Stadttor mit Fackeln und Mistgabeln, heute im Cyberspace. Menschen rotten sich zusammen, verlieren ihre Scham und hassen. Nicht selten werden Tötungsphantasien geäussert.

#### **Wie fühlte sich Ihr erster Shitstorm an?**

Ich dachte, das war es jetzt. Die Angst war existenziell. Heute erfahre ich oft erst Wochen später: Ach, da war was. Ist aber selten geworden. Da die Menschen aus ihrer Blase gar nicht mehr rausgucken können, kriegen sie immer seltener mit, was sich ausserhalb der eigenen Bubble

abspielt. War eine Blase früher durchsichtig, ist sie jetzt ein schwarzer Ballon. Das hat zwar einerseits den Vorteil, dass man sich nicht trifft, um sich den Schädel einzuschlagen. Andererseits sind dadurch auch keine Kompromisse mehr möglich. Wenn rechts, links und Mitte keine Kompromisse mehr finden, wird Demokratie schwierig.

**Sie werden entweder als sehr rechts oder als sehr links beschimpft. Sie sagen selbst, Sie seien liberal. In der Mitte.**

Diese Einordnung in rechts und links ist ein Zeichen der Hilflosigkeit. Die Etikettierungen «links» oder «rechts» dienen im Wesentlichen dazu, den anderen aus dem öffentlichen Diskurs zu entfernen. Dann muss man nicht mehr diskutieren, seine Ansichten sind böse.

**Warum sind Sie so schwer zu fassen?**

Weil ich ein normaler Mensch bin. Ich bin in Teilen links, denn ich würde niemals Menschen nach Geschlecht, Hautfarbe und Alter kategorisieren, wie es plötzlich unter Linken wieder üblich ist. Alte weisse Männer gelten ja heute für viele Linke als niederste Form der Existenz. Meinen ökonomischen Standpunkt würden Linke als rechts bezeichnen, weil ihre ökonomischen Vorstellungen aus dem 19. Jahrhundert stammen. Historisch hat der Sozialismus ausschliesslich Armut und Gewalt gegen Andersdenkende erzeugt. Ich bin tolerant, was gesellschaftspolitische Themen angeht. Jeder soll leben, wie er will. Das galt früher als links, schon damals zu Unrecht. Viele Standpunkte der Woken halte ich für ultrarechts, zum Beispiel deren Vorstellung von reinen Kulturen, von denen man sich nichts aneignen darf.

**Warum verorten Sie sich in der Mitte?**

Weil ich nicht mehr an Heilsideologien glaube, weder von links noch von rechts. Ich weiss nicht, wie die Rechten darauf kommen, dass ein ethnisch reines Land einen Vorteil darstellt. Ich weiss ebenfalls nicht, wie die Linken darauf kommen, dass Gleichheit glücklich macht. Das sind irre Utopien.

**Viele in Ihrem Metier vermeiden eine politische Haltung. Ist das kluge Zurückhaltung oder Selbstzensur?**

Ich fürchte, dass es sehr viel Opportunismus in meiner Branche gibt.

**Was bedeutet es für Sie, eine Meinung zu haben?**

Ich habe grundsätzlich auch zu Themen eine Meinung, von denen ich wenig verstehe. Das ist

erlaubt, solange man bereit ist, seine Meinung zu ändern. Demokratie ist darauf angewiesen, dass man sich als Ahnungsloser eine Meinung bildet, wir können nicht überall Experte sein. Demokratie ist Herrschaft der Laien.

**Wer überzeugt Sie oder bringt Sie zum Umdenken?**

Jede Unterhaltung bringt mich zum Umdenken. Bei der Flüchtlingspolitik habe ich meine Meinung bestimmt fünfzehnmal geändert. Ich glaube, dass ich in jedem Gespräch etwas lerne und meine Meinung anpasse. Ich bin sehr offen.

**Die Bubbles bringen indes jeden Austausch zum Erliegen. Um auf meine ursprüngliche Sorge zurückzukommen: War es das mit unserer Demokratie?**

Natürlich nicht. Ich fürchte nur, dass in unserer Demokratie bald unschöne Kräfte sehr viel mehr zu sagen haben. Wenn 35 Prozent der Wähler irgendwo im Osten AfD wählen, dann muss man

**«Ich habe grundsätzlich auch zu Themen eine Meinung, von denen ich wenig verstehe.»**

sich doch mal fragen, woran das liegt. Man kann nicht einfach sagen, die sind rechts, das verbieten wir, und dann ist der Fall erledigt. Die AfD hat für keines unserer Probleme eine Lösung. Sie ist voller ideologischer Schwurbler. Mit denen kann man nur schwer diskutieren. Wenn jemand behauptet, dass eins und eins drei gibt, da kann man noch so oft sagen, nein, zwei. Da steht am Ende Meinung gegen Meinung. Das muss man ertragen.

**Wird am Ende alles gut, Herr Nuhr?**

Nein. Es war noch nie alles gut, und es wird auch nicht alles böse. Es ist ein Wurschteln.